

„Lübecker Bündnis gegen Depression“: Ein Fazit

VON MICHAEL HOLLINDE

Im Juli 2003 wurde es gegründet; jetzt beendet es seine Arbeit: Das „Lübecker Bündnis gegen Depression“, das über diese psychische Erkrankung in vielen Veranstaltungen aufgeklärt hat. Um sich über die Dimension des Leidens klar zu werden: Allein in Lübeck leiden rund 10 000 Menschen unter Depressionen. Was hat die Arbeit des Gemeinschaftsprojektes erreichen können? Ein Bilanzgespräch mit Dr. Angela Schürmann vom „Psychatrium“ in Neustadt, die zu dem Initiatorenkreis gehört:

Lübecker Nachrichten: Wie fällt Ihr Fazit der Projektphase aus? Weiß nun jeder Lübecker, was sich hinter einer Depression verbirgt?

Dr. Angela Schürmann: Sicher nicht jeder, aber viel mehr als vorher. In der zurückliegenden Zeit hat sich durch unsere Arbeit dieses Thema ziemlich präsent gehalten in der Stadt. Es gab auf den unterschiedlichsten Ebenen viele Veranstaltungen zu dem Thema Depressionen; viele Veröffentlichungen sind erschienen. Es wurde normaler, über das Krankheitsbild etwas zu lesen und zu erfahren. Gerade psychische Erkrankungen haben ja für die meisten Bürger etwas Ängstliches, etwas Befremdliches.

LN: Aber nur darüber zu lesen, ist für den Betroffenen nicht automatisch hilfreich ...

Schürmann: Stimmt. Unser Ziel war es deshalb auch, Erkrankte über

Therapieangebote zu informieren, so dass sie sich die vorhandene, adäquate Hilfe suchen. Ich glaube, dass wir das angesichts der breiten Beteiligung aus der Bevölkerung erreichen konnten.

LN: Der Erfolg der Kampagne ist aber wahrscheinlich schwer messbar, oder?

Schürmann: Wir wissen aus dem ersten Modellprojekt dieser Art, das mit Bundesmitteln unterstützt wurde und in Nürnberg realisiert werden konnte, dass zum Beispiel dort im Vergleich zu einer ähnlich strukturierten Stadt wie Würzburg die Selbsttötungsrate durch das Vorhaben erniedrigt werden konnte. Der Unterschied ist nach wie vor nachhaltig. Ich finde es



Dr. Angela Schürmann vom „Psychatrium“ in Neustadt gehört zum Initiatorenkreis des Bündnisses.

ebenfalls bemerkenswert, dass sich während des Aktionszeitraumes fünf neue Selbsthilfegruppen gegründet haben. Das ist ein toller, hilfreicher Effekt. Und insgesamt ist die Vernetzung breiter geworden – es sind mehr Strukturen außerhalb von Organisationen und Verbänden entstanden.

LN: In welcher Form wird die Pionierarbeit des Bündnisses denn fortgesetzt?

Schürmann: Wir haben jetzt einen Verein gegründet, namens „Lübecker Bündnis. Verein für seelische Gesundheit“. Neu ist, daß es jetzt um jegliche psychische Erkrankung gehen wird. Und wir hoffen, dass wir so einen Teil unseres Erfolges hinüber retten können.

Zur festlichen **Abschluss-Veranstaltung** des „Lübecker Bündnis gegen Depression“ am nächsten Montag, 30. Oktober, in St. Petri zu Lübeck ist ab 19 Uhr jeder Interessierte eingeladen. Unter anderem wird Dr. Gitta Trauernicht, Gesundheitsministerin des Landes Schleswig-Holstein, ein Grußwort sprechen. Zudem gibt es zwei Festvorträge: „Das Bündnis – Bilanz und Fazit nach über zwei Jahren“ von Prof. Fritz Hohagen sowie „Von der Tragfähigkeit einer Idee. Traditionen und neue Perspektiven“ von Torsten Lengsfeld. Den entsprechenden musikalischen Rahmen schafft das Junge Kammerorchester Lübeck mit den Solistinnen Azadeh Maghsoodi und Hye-ong-Ha Kim unter der Leitung von Britta von der Lippe.